

Predigt

Am 6.9.2026

über Lk 15,11-32

11 Und Jesus sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne.

12 Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. 13 Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. 14 Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben 15 und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. 16 Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. 17 Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! 18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. 19 Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich! 20 Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.

Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. 22 Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße 23 und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen

und fröhlich sein! 24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen 26 und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. 27 Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. 29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. 30 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.

31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. 32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Liebe Gemeinde,

Jesus stellt uns im Gleichnis eine Familie vor Augen, die aus einem Vater und zwei Söhnen besteht. Von der Mutter wird nichts gesagt.

Um uns selbst in dieser Geschichte wieder zu finden, kann es helfen, zunächst diese beiden Brüder anzuschauen. Denn die

beiden verkörpern Seiten von uns, die wir auch bei uns selbst wahrnehmen können.

Daher möchte ich erst auf die beiden Söhne eingehen, und auf die Absichten und Ziele sowie die Licht- und Schattenseiten der Anteile, die sie verkörpern.

Im dritten Teil der Predigt nehme ich den Vater in den Blick.

1. Der ältere Sohn ((– der Rechtsmacher-Anteil))

Wir alle haben einen Anteil, der dem älteren Sohn entspricht, einen Anteil, der versucht hat, es den Eltern und anderen Bezugspersonen recht zu machen. Wir könnten ihn den Rechtsmacher Anteil nennen.

Anerkennenswert ist, dass dieser Anteil pflichtbewusst und loyal ist. Und er vermag sich einzufügen und anzupassen.

Das Ziel dieses Anteils bestand und besteht darin, dass wir nicht unnötig viel Tadel und Strafen abbekommen. Auf der Suche nach Anerkennung und Dazugehören lernte dieser Anteil, auf eigene Impulse zu verzichten, weil sie störend oder lästig gewesen wären. Zur Last fallen möchte dieser Anteil nämlich nicht.

Nun zu den Schattenseiten dieses Anteils:

Im Extremfall lässt der Rechtmacher Anteil uns unsere Impulse und Bedürfnisse gar nicht mehr spüren. Oder er schluckt sie herunter und entwickelt Groll dabei. So hat ja auch der ältere Sohn sein Bedürfnis, mit seinen Freunden zu feiern, unterdrückt.

Vielleicht hätte er auch gerne einmal über die Stränge geschlagen, das kann man ahnen, wenn er sagt: „**Nie** habe ich ein Gebot von dir übertreten.“ - aber ab und zu hätte er wohl doch Lust dazu gehabt.

Das bedeutet: Unser Rechtmacher Anteil unterdrückt und verurteilt in uns die Impulse, die dem jüngeren Bruder entsprechen und liegt daher im Streit mit ihnen.

Der jüngere Sohn (- der lebenshungrige Anteil)

Nun zu dem diesem Anteil.

Der Jüngere Sohn verkörpert unseren Lebenshungrigen Anteil, der sich nicht allzu sehr um die anderen kümmert. Konventionen interessieren ihn wenig. Er möchte uns dem wahren Leben näher bringen. Er möchte dahin, wo die Geige spielt, wo der Bär steppt, wo es abgeht.

Das positive **Ziel** dieses Anteils:

Er möchte, dass wir unsere eigenen Impulse spüren, die zu unserer Lebendigkeit gehören. Er möchte uns aus der Abhängigkeit von den Eltern in die Selbstständigkeit führen. Das ist der Sinn der Trotzphase im Kleinkindalter und der Sinn der Pubertät.

Während der Rechtmacher Anteil eher ängstlich ist, folgt der lebenshungrige mutig seinen Impulsen, er wagt etwas Neues, vorher Undenkbares.

Seine Schattenseite: In seinem Wagemut und Überschwang gewinnt er zunächst viel, doch dann stürzt er ab. Wenn uns dieser Anteil bestimmt, sind wir bereit, wie der jüngere Sohn für unser erhofftes Glück sehr viel zu opfern. Der Jüngere gibt die Verbindung zur eigenen Familie auf, für die er fortan als tot gilt. Er macht sich offensichtlich auch keine Gedanken um seine Finanzen und seine Zukunft, so dass er in existenzielle Not gerät.

Auch unser lebenshungriger Anteil hat letztlich gute Absichten. Er möchte uns herausführen oder bewahren vor der alten Ohnmacht, fremdbestimmt zu leben. Oder er hilft, uns von einem Schmerz über eine Verletzung abzulenken oder uns zu betäuben, so dass wir einen alten Mangel nicht mehr fühlen. Insofern hat dieser Anteil oft auch einen Suchtcharakter. Er lebt

nach dem Motto auch vieler Menschen heute: nach vorne schauen und nicht zurück.

Wer weiß, ob dies nicht auch auf den jüngeren Sohn zutrifft? Vielleicht ist die Mutter ganz früh gestorben und dies hat ihn sehr getroffen, mehr als den älteren? Wir wissen es nicht. Aber auffällig ist ja das Verlustthema. Er investiert sein ganzes Geld in Frauen und rauschende Feste – und verliert dann alles. Möglicherweise wiederholt sich für ihn eine traumatische Erfahrung.

Für uns ist es meist sehr herausfordernd, unsere eigenen lebenshungrigen und süchtigen Anteile zu entdecken und sich einzugestehen. Die Rechtmacher Anteile erkennen wir leichter. Sie sind ja auch gesellschaftlich anerkannter.

Tatsächlich können wir fast alles benutzen, um uns abzulenken und uns zu betäuben:

Nicht Nur Alkohol, Nikotin & Drogen, sondern auch Arbeit, Fernsehen, Computer spielen, Facebook und soziale Netze, Lesen, Einkaufen, Sammeln, Geld und Macht anhäufen, ja sogar Jammern und Reden kann zur Sucht werden.

Paradoxerweise kann auch das Rechtmachen Suchtcharakter haben. Wir erfüllen die Erwartungen der anderen, um anerkannt zu werden und um den Schmerz zu vermeiden, abgelehnt zu werden. Wir opfern eigene Wünsche

und Bedürfnisse, weil wir glauben, es gehe nicht anders. In dieser Hinsicht ist der ältere Sohn gar nicht so weit weg von dem jüngeren.

Kein Wunder, dass unsere lebenshungrigen Anteile, die uns ablenken und unsere seelischen Schmerzen betäuben, meist wenig Vertrauen ins Leben haben. Sie entwickeln Strategien, sich zu nehmen, was das Leben nicht freiwillig herausrückt, so wie der jüngere Sohn das Erbe einfordert.

Nun kommt die entscheidende Wende bei dem Jüngeren! Sie ist da, wo es heißt:

„Da ging er in sich“

Wenn wir in uns gehen, können wir uns eingestehen: Ja, ich laufe letztlich vor mir selbst davon, auf diese Weise komme ich der Lebensfreude und mir selbst nicht näher.

Der Vater und die Chance zur Heilung

Nun möchte ich im dritten Teil zur Rolle des Vaters kommen, und seine Heilung fördernde Haltung.

Jesus möchte, dass wir lernen, mit Liebe und Verständnis auf unsere Anteile zu schauen. Ebenso wie der Vater im Gleichnis!

Er will beide zueinander bringen und der gegenseitigen Verurteilung in der Liebe und in der Mitfreude ein Ende setzen.

Psychologisch gesehen ist der Vater kein weiterer Anteil, sondern eine Instanz in uns, die alle Anteile umfasst. Wir sprechen vom SELBST.

Ob wir im Selbst sind oder von Anteilen bestimmt sind, können wir daran erkennen ob wir andere Anteile oder Menschen verurteilen oder ob wir sie mitfühlend annehmen und verstehen können.

Die mitfühlende Haltung des Vaters sehen wir in den Worten „es jammerte ihn“.

Dieses **Mitfühlen** ist der Dreh- und Angelpunkt des Gleichnisses, (wie übrigens auch im Gleichnis vom barmherzigen Samariter) und der Ausgangspunkt von Versöhnung und Heilung.

Ob es uns bewusst ist, oder nicht, unsere Anteile befinden sich in einer Art Kriegszustand, wobei einer der Stärkere und der andere der Unterlegene ist.

Wie die Söhne im Gleichnis sind wir meist nicht in der Haltung des SELBST, sondern identifiziert mit unserem vorherrschenden Anteil.

Jesus aber möchte, dass wir die Identifikation mit unseren Anteile loslassen. Nicht die Anteile sollen uns bestimmen, sondern das Selbst. Der gute Geist des Vaters.

EG 571.1 Ubi caritas et amor

Lassen Sie uns genau hinschauen, wie der Vater aus dem Selbst heraus lebt und handelt, wie er mit seinen Söhnen umgeht.

Zunächst zum Umgang des Vaters mit dem jüngeren Sohn

Mir fällt auf, dass er dem jüngeren Sohn mit keinem Wort einen Vorwurf macht!

Er sieht nicht nur die Reue des jüngeren Sohnes, sondern auch die Verzweiflung, nichts wert zu sein:

„Ich bin nicht ... wert, dass ich dein Sohn heiße“

Der Vater spürt, wie der Jüngere mit Geld und Großspurigkeit seinen Mangel an Selbstwert überspielt hatte.

Ich finde es sehr berührend, wie der Vater mit annehmender Liebe, mit Entschlusskraft und ohne viele Worte dem Selbstwertmangel des jüngeren Sohnes heilsam begegnet.

Der Vater möchte ihn heilen von seiner Verzweiflung.

Mir fallen 10 Elemente dieser Begegnung ins Auge:

Er **sieht** ihn von ferne – wie gut tut es ihm, wohlwollend angeschaut zu werden

Er hat Mitgefühl, er verurteilt ihn nicht

Er geht, ja er läuft sogar auf ihn zu

Er umarmt ihn

Er gibt ihm den Willkommenskuss

Er lässt ihm ein Festkleid bringen und sagt damit: du darfst ein neues Leben beginnen.

Mit den Sandalen sagt er: du darfst auf dem neuen Grund des Angenommenseins stehen.

Mit dem Ring: du bist und bleibst es wert, mein Sohn zu heißen. Manche Ausleger sagen, damit setzt er ihn wieder als Erbe ein!

Mit dem Kalb: ich freue mich, und es ist mir so kostbar, dass du wieder da bist!

Mit dem Fest: du gehörst zu uns, zur ganzen Familie!

Im Grunde sagt er: ich kann deinen Mangel und dein Misstrauen heilen, ich schenke dir die Fülle, du musst sie dir nicht mehr nehmen wie einen Raub.

Auf diese 10-fache Weise verkörpert der Vater heilsame SELBST-qualität!

Wenn auch wir diese Qualität in uns entdecken, geleitet durch den Geist Gottes können auch wir dem auf die Spur kommen, was hinter unseren Anteilen steckt.

Wie gesagt, es kostet Mut, beispielsweise unseren frühen Mangel zu spüren. Was uns gefehlt hat an sicherer Bindung, an Liebe, an Angenommen sein mit **all** unseren Bedürfnissen und

Gefühlen. Und zu spüren, wo wir verletzt wurden, weil wir nicht gesehen wurden, weil wir nicht gehört wurden, weil wir Bestraft wurden, weil wir zu laut und zu lebhaft waren, oder Lust hatten, im Dreck zu mantschen anstatt brav an der Hand zu laufen.

Es geht nicht darum, unseren Eltern Vorwürfe zu machen, sondern darum, wahrzunehmen, was uns geprägt hat. Unsere Eltern gehörten zur Kriegs- und Nachkriegsgeneration. Sie musste ums Überleben kämpfen, und es gab damals auch kaum wirkliches Verständnis dafür, was ein Kind braucht. Oft war die Devise: wer nicht folgt, kriegt ein paar hinter die Ohren!

In der Gegenwart des Vaters, des Selbst, braucht der lebenshungrige Anteil vor seinen Verletzungen nicht mehr davon zu laufen. Sein Mangel, sein Unwert-sein, sein Schmerz dürfen erst einmal da sein.

Und dann können sie heilen. Indem der Anteil lernt, geschenkte und nicht gekaufte Liebe anzunehmen, und dass er sich im Leben nicht alles selbst nehmen beziehungsweise geben kann.

So ist der jüngere Sohn umgekehrt und hat Heil erfahren. Die Frage ist, ob der Ältere auch umkehrt von seinem Zorn und

Neid und sich für seinen Bruder, für die äußere und innere Versöhnung öffnet.

EG 571.1 Ubi caritas et amor

Nun zum Umgang des Vaters mit dem älteren Sohn.

Vermutlich sind wir sehr oft mit unserem Rechtmacher Anteil identifiziert. Dann neigen wir dazu, die Impulse des Lebenshungrigen zu verurteilen, ebenso wie der ältere Sohn den jüngeren verurteilt.

Jesus lässt es in dem Gleichnis bewusst offen, wie der Ältere sich entscheidet. Ob er sich mit dem Bruder und dem Vater versöhnen wird oder nicht.

Aber es gibt Zeichen der Hoffnung: in seinem Zorn nämlich steigt der Ältere schon aus der Rechtmacherrolle aus.

Nie hätte er das früher gewagt, aber jetzt riskiert er den Krach mit seinem Vater.

Und in seinem Neid („auch haben wollen“) hat er die Chance, seinen eigenen Lebenshunger zu spüren, den er im jüngeren Bruder verurteilt hatte. Auch er hatte ja nicht an die Großzügigkeit des Vaters geglaubt, darum muss der Vater ihn mit mildem Tadel erinnern: „alles was mein ist, ist dein!“

Der ältere Bruder kann mit seinem Rechtmacher Anteil lernen, dass er seine Bedürfnisse nicht immer zu unterdrücken braucht, dass es nicht immer gut ist, sich zurückzuhalten, sondern dass auch er seine Wünsche spüren und äußern darf.

...

Ich komme zum Schluss:

Für beide Söhne, für beide unsere Anteile gilt:

Jesus möchte uns Mut machen mit dem Vorbild dieses wunderbaren Vaters, dass Gott uns ganz und gar annimmt, wie wir sind,

Er möchte uns einladen, zu glauben, dass Versöhnung, Heilung und Verwandlung möglich sind, wenn **wir** dies annehmen.

Wenn wir immer mehr glauben, dass Gott uns Gutes gönnt, dass er uns die Fülle gönnt.

Dann können wir uns für die Festfreude öffnen, mit der Gott uns beschenken will.

Amen.

Nach einer Zeit der Stille Singen wir

Stille – Lied: EG 636 Unser Leben sei ein Fest

